№ 47. 1845.

Freitag, den 18. April.

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich drei Mal, **Montags, Mittwochs** und **Freitags**, zu dem Preise von **Fünf** Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für drei Nummern **Einen** Sgr. **Drei** Pf., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur **6** Pfennige.

Breslauer Erzähler.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Eilfter Jahrgang.

Jede Buchhandlung und die dazu beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Erzähler bis **5** Uhr Abends.

Redaction und Expedition: **Buchhandlung von Heinrich Richter**, Albrechtsstraße Nr. 6.

Kleine Leiden.

(Fortsetzung.)

Mit innerlicher Schadenfreude hatte ich dem Treiben des Hundes von meinem Fenster aus zugesehen, die Tante bemerkte endlich die Verwüstungen, und verließ rasch mit dem Maler den Garten. Plötzlich entstand im Eßzimmer, das gerade unter meiner Stube lag, ein entsetzlicher Lärm; ich vernahm zuerst ein grelles Miauen, darauf ein Prusten und Mauzen, und ein heftiges Gebell. Dazwischen hörte ich deutlich das Schreien und Schimpfen des Papagei's, das Kreischen Eulalien's und der Köchin, so wie das Zischen einer Flüssigkeit, die auf dem Heerde überläuft. Aus dem Souterrain erschallten einige gellende Pfiffe, darauf folgte abermals ein wüthendes Bellen, ein wehklagendes Miauen, und dann war Alles still.

Ich eilte rasch hinab. — Welch ein Anblick! Im Speisezimmer lag die Tante in Ohnmacht. Fräulein Eulalia stand mitten im Zimmer und hielt eine donnernde Strafpredigt, die Köchin heulte über das verdorbene Essen, Miezchen lag mausetodt auf der Erde, und der Papagei flog wie wahnsinnig umher, und stieß die Fensterscheiben ein. Julius sah mit einem erzdummen Gesicht in diesen Gräuel der Verwüstung, und war im Begriff, sich sachte davon zu machen, Mouton aber, der Urheber all' dieses Unglücks, stand wedelnd vor seinem Herrn und schien über den Sieg gegen seine Todfeindin höchst selbstzufrieden.

Als die Tante endlich wieder zu sich kam, goß sie die ganze Schale ihres Zornes auf mein unschuldiges Haupt, weil ich Ursache gewesen sei, daß der unglückliche Fremde das Haus betreten habe, und wenn ich mich eines männlichen Umgangs erfreuen wollte, so mußte ich Julius heimlich besuchen, denn kam ein solcher Besuch einmal an's Tageslicht, so hatte ich sowohl von Eulalia, als von der Tante die strengsten Straffermone zu gewärtigen, die alle damit schlossen, daß ich ein fühlloser Barbar sei, weil ich sonst nicht mit dem Mörder des geliebten Katers Umgang pflegen würde. Die Tante ließ übrigens der Katze die im Garten feierlich bestattet wurde, ein Denkmal setzen mit der Inschrift, „Hier ruht Miezchen, die Zierde ihres Geschlechtes, während ihres Erdenlebens die Freude ihrer Gebieterin. Sanft sei die Erde, die sie deckt!" — Auch unternahmen beide Damen alle Tage eine Wallfahrt zu ihrem Grabe und weinten der Verblichenen eine stille Thräne.

(Fortsetzung folgt.)

Der Fluch der Geburt.

(Fortsetzung.)

„Was, ich dachte er hätte Dir den Schädel zerschlagen, Terry?"

„Ach pah! nichts dran gelegen! 'N Stück Pflaster bringt Alles wieder in Ordnung; und Terry O' Flaherty, ist nicht der Kerl aus einem Schlag mit 'nen Spazierstock viel Wesens zu machen. Und sagt ich Dir nicht, daß ich ihm 'nen eben so gesalzenen — 'nen noch besseren versetzte, als er austheilte! Ich traf ihn gerade recht mit meinem „Abendstern" wie ich diesen Meister Haseling nenne," sagte der Wächter, indem er den ungeheuern Prügel schwang, dessen untres Ende mit Blei ausgegossen schien, „daß er, beim heil. Patrik! zusammenstürzte, nach Luft schnappend wie ein junger Ochse."

„Verdammt!" rief Quilt aus; „Hast Du ihn getödtet?"

„Nicht so ganz," entgegnete Terry lachend, „aber ich brachte ihn zu Sinnen."

„Indem Du ihn seiner Sinne beraubtest, nicht wahr? Aber es thut mir leid, daß Du seine Lordschaft verwundet hast, Terry. Jungen Edelleuten muß man bei ihren tollen Einfällen durch die Finger sehen. Wenn sie dann und wann mit einem Thürklopfer davonrennen, eine Firma überpinseln, eine Wache prügeln oder einen Beamten insultiren, so zahlen sie für ihre Kurzweil und damit Basta! Welcher vernünftige Mensch — und besonders welcher Wächter — könnte mehr verlangen? Ueberdies ist der Marquis ein verteufelt hübscher Bursche und ein dicker Freund von mir. Es gibt nicht seines Gleichen in der ganzen Pairschaft.

„Oh! wenn er 'n Freund zu Dir ist, meine süße Lust, da ist nichts weiter zu reden; und es thut mir wirklich recht leid, daß ich ihm eins versetzt. Aber

Blut und Tod! Freund, wenn der alte Nick*) selbst käme und einen Streich nach mir führte, so wollte ich ihm denselben nicht schuldig bleiben."

„Nun, nun — wart 'n Bischen," entgegnete Quilt, „Sr. Lordschaft wird's Dir nicht nachtragen. Er ist eben so großmüthig als voll toller Streiche."

Während er so sprach, wurde das Thor des Gefängnisses geöffnet und ein vierschrötiger Kerl mit einer Laterne in der Hand erschien auf der Schwelle.

„Da ist Sharples," rief Quilt.

„Pst!" rief Terence; „er erhebt seine Leuchte; Gnad' uns; er ist dran, mit uns zu sprechen."

„Ihr Herren von der Wache!" rief Sharples im breitesten schottischen Jargon so laut, als ihm sein keuchender Husten gestattete; „mein adeliger Gefangener — uff! uff! — der Marquis von Slaughterford — "

Die weitere Rede wurde durch eine Fluth von Verwünschungen von Seiten der erbosten Nachtwächter unterbrochen.

„Nieder mit dem Gesindel! Nieder mit den Nachtschwärmern!" schrie der Haufe.

„Hört! Hört ihn!" rief Quilt aus.

„Sr. Lordschaft wünscht, daß ich Euch sagen soll — uff! uff!"

Neues Grunzen und Zischen.

„Wollt Ihr mich nicht anhören? — uff! uff!" fragte Sharples nach einer Pause.

„Auf jeden Fall," entgegnete Quilt.

„Sprich lauter und laß das Husten sein," fügte Terence hinzu.

„Kurz und gut, das Ding ist also dies," erwiederte Sharples, sich in die Brust werfend, „daß der Marquis Euch bittet, zehn Guineen anzunehmen und seine Gesundheit zu trinken."

Das Hohngeschrei verwandelte sich augenblicklich in Lebehochrufen.

„Und Sr. Lordschaft," fuhr Sharples mit heiserer Stimme fort, „bittet, Euch ferner zu erklären, daß er die Doctorrechnungen aller der Herren von der Wache zahlen will, die ein Loch in den Schädel erhalten oder auf andere Weise beim Streite verletzt worden sind — uff! uff!"

„Hurrah!" brüllte der Haufen.

„Wir sind alle verwundet — wir haben alle Löcher im Kopfe," riefen ein Dutzend Stimmen.

„Ja, das ist sein Glück! es ist wahr," entgegnete Terence. „Wir haben nichts gegegen, die Doctorrechnungen gleichfalls zu vertrinken."

„Durchaus nichts dagegen," erwiederte der Haufe.

„Eure Antwort, meine Herren?" fragte Sharples.

„Lang lebe der Marquis und wir nehmen seinen ehrenvollen Vorschlag an!" antwortete die Schaar.

„Lang lebe der Marquis," wiederholte Terence, „er macht Alt-Irland Ehre!"

„Sagt ich's Dir nicht, wie's kommen würde?" bemerkte Quilt.

„Wahrlich! Du hattest Recht," entgegnete der Wächter, „aber ich konnt's kaum glauben. In Zukunft will ich meinen Abendstern nur für Sr. Lordschaft Feinde bereit halten,"

„Du wirst wohl daran thun," erwiederte Quilt. „Aber leuchte einmal mit Deiner Laterne. Ich habe ein Paar Vögelchen in jenem Rumpelkasten, die ich dem alten Sharples in Obhut geben will."

„Spute Dich nur," erwiederte Terence," oder ich werde meinen Antheil an dem Schmerzensgeld verlieren."

Mit Hülfe Terry's und eines Fackelträgers, der freiwillig seine Dienste anbot, brachte Quilt ohne Anstand seine Gefangenen aus der Kutsche und schleppte, während er Sheppard der Aufsicht Abrahams überließ, Themse dem Gefängniß zu. Nicht ein Wort war auf dem ganzen Wege zwischen den beiden Knaben gewechselt worden. Sobald Jack zu sprechen versuchte, wurde er durch ein zorniges Schnauben Abrahams daran gehindert; und Themse fühlte, obwohl ihm der Schmerz beinahe das Herz brach, keine Neigung das Stillschweigen zu brechen. Seine Gedanken waren in der That zu peinlich, als daß er sie aussprechen konnte, und was er fühlte, drang ihm so zu Herzen, daß es ihn zuweilen ganz betäubte. Aber sein Gram dauerte nicht lang. Die der Jugend eigne Federkraft des Geistes erlangte bald wieder ihre Herrschaft über ihn und bevor noch die Kutsche anhielt, hatten seine Thränen zu fließen aufgehört. Was Jack Sheppard anbetrifft, so schien er äußerst sorglos und unempfindlich, und beschäftigte sich auf dem ganzen Wege mit Nichts, als mit Singen und Pfeifen.

Während sich Themse auf die eben beschriebene Weise fortgeschleppt sah, blickte er rund um sich, um wo möglich zu erfahren, wo er sich befände; denn er setzte in Jonathans Drohung, ihn in das Gefängniß zu schicken, keinen völligen Glauben und besorgte noch etwas viel Schlimmeres als Einkerkerung. Beim ersten Anblick kam ihm der Platz, so viel er in der Dunkelheit unterscheiden konnte, ziemlich fremd vor; aber als er zufällig seine Augen über die niederen Wohnungen in der Nähe erhob, sah er die Thürme der St. Giles-Kirche, der Vorfahren des jetzigen Gebäudes dieses Namens, das erst funfzehn Jahre später erbaut wurde, gegen den düstern Himmel ragen. Er erkannte nun sogleich, wo er sich befand. Jonathan hatte ihn nicht getäuscht.

„Weshalb wurde das Vögelchen eingefangen?" fragte Terence, als er und Quilt, in ihrer Mitte Themse, vorwärts schritten.

„Weshalb?" wiederholte Quilt in ausweichendem Tone.

„Oh! 's steckt nichts dahinter — bloße Neugierde!" erwiederte Terence. „Den Teufel auch!" fügte er hinzu, indem er das volle Licht seiner Laterne auf das Gesicht des Gefangenen fallen ließ; „'s ist ein niedliches, adelig aussehendes Früchtchen, ich muß's sagen. Schade, daß er früh so 'nen schlimmen Weg eingeschlagen."

„Ihr könnt Euer Mitleiden meinetwegen sparen, Freund," bemerkte Themse; „ich bin fälschlicherweise verhaftet."

„Natürlich," versetzte Quilt boshaft; „das ist mit jedem Diebe der Fall. Wenn wir warten wollten, bis ein Gauner mit Recht eingefangen wird, könnten wir bis zum jüngsten Tage harren. Wer könnte Dir auch jemals zutrauen, daß Du Dir zu einem mit Diamanten besetzten Gemälde verhelfen würdest — nicht wahr!"

„Ist der Gouverneur dabei im Spiele?" fragte Terence mit flüsternder Stimme.

„Ja wohl," entgegnete Quilt bedeutungsvoll. „Verflucht! Was ist das?" schrie er, als man den Lärm eines Handgemenges hinter ihm vernahm. „Das andere Kerlchen ist meinem Gefährten durchgegangen. Hier nimm diesen Burschen, Terence; meine Füße sind schneller, als die des alten Nab." Mit diesen Worten übergab er Themse der Obhut des Wächters und setzte dem Flüchtigen nach.

„Wollt Ihr einen reichen Lohn ernten, mein guter Freund!" sagte Themse zu dem Wächter, sobald sie sich allein befanden.

„Soll ich ihn verdienen, indem ich Dich frei lasse?" fragte Terence. „Wenn dem so ist, mag ich nichts davon wissen. Du bist Herrn Wild's Gefangener, und das ist ein sehr schlimmes Ding für Dich!"

„Ich verlange nicht, daß Ihr mich befreien sollt," drang Themse in ihn; „aber wollt Ihr einen Auftrag für mich besorgen?"

„Wohin, süßes Leben?"

„An Meister Wood, den Zimmermann in Wych-Street. Er wohnt in der Nähe des schwarzen Löwen."

„Den schwarzen Löwen!" wiederholte Terence. „Ich kenn das Haus wohl; ich kenn's am Schilde als eine lustige Kneipe. Und also Meister Wood wohnt in der Nähe des schwarzen Löwen, wie?"

„Ja, wohl," entgegnete Themse. „Sagt ihm, daß ich, sein angenommener Sohn Themse Darrell — von Jonathan Wild hier in Gewahrsam gehalten werde."

„Themse Ditton, — ist das Dein Name?"

„Nein," entgegnete der Knabe ungeduldig; „Darrell — Themse Darrell."

„Will's nicht vergessen; obwohl man das Maul dabei weit aufreißen muß. Ich hörte nie, daß man 'nen Christenmenschen nach dem Schannon oder Liffy nannte; und die Themse ist nur eine kothige Pfütze mit den zwei edlen Strömen verglichen. Du bist also ein angenommener Sohn und das ändert die ganze Sache. Die Leute geben ihren illegitimen Kindern seltsame Namen. Bist Du ganz gewiß, daß Du keinen zweiten Deines Namens hast, Musje Themse Ditton?"

„Darrell, sage ich Euch noch einmal. Wollt Ihr meine Bitte erfüllen? Er wird Euch für Eure Mühe ein schönes Trinkgeld geben."

„Ich denk' nicht an die Mühe," entgegnete Terence, der im Grunde ein gutherziger Bursche war, zögernd, „und ich möchte Dir gern dienen, wenn ich könnt', denn Du siehst aus, wie eines Edelmanns Sohn und das gilt viel bei mir. Aber wenn Meister Wild herauskriegen würde, daß ich seine Pläne durchkreuze —"

„Um Alles in der Welt wollt ich nicht in Deiner Haut stecken," unterbrach ihn Quilt, der nachdem er sich Jacks versichert und ihm den Juden überliefert hatte, unbemerkt heran gekommen war; und es wird nicht mein Fehler sein, wenn es ihm nicht zu Ohren gebracht wird."

„Was!" schrie Terence in Angst, „wollt Ihr so an Eurem alten Kameraden handeln, Quilt?"

(Fortsetzung folgt.)

*) Old Nick, Benennung Richard Cromwell's in der Volkssprache.

Die Cousine eines großen Mannes.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Ich heiße Colazzo, erwiederte der Mann; ich stand fünf Schritte von hier hinter diesem Baume, bereit Dich zu erdolchen, wenn Du mit einer Fingerspitze das Haar dieses jungen Mädchens, das meine Verlobte in, berührt hättest. Ich verlange den Rosenkranz, den Du von der Erde aufnahmst und der ihr gehört.

— O! nun ist das Geheimniß entschleiert; nun ist mir Deine Verachtung klar, meine kleine Wilde. Der Platz war eingenommen, und ich kam zu spät. — Das ist ein Unglück, ohne Zweifel, aber ein Unglück, das nicht ohne Heilmittel ist. — Ja, ich liebe Deine Verlobte, Colazzo, ich liebe sie, weil sie stolz und muthvoll ist. Darum bewache sie gut, denn Du hast einen Nebenbuhler. —

— Hölle! schrie der Corse zähneknirschend, gieb den Rosenkranz heraus! — — wo nicht — —

— Wo nicht? wiederholte Lavareille, seine Hand an seine Hüfte legend.

— Wo nicht, wehe Dir! antwortete der Fischer und stürzte sich auf den Officier.

Aber dieser war schneller wie der Blitz zwei Schritte zurückgesprungen, zog seinen Degen und richtete die Spitze desselben auf Colazzo, der ein schreckliches Geschrei hören ließ.

— Komm und hole ihn Dir, sagte der Officier.

Ein blutiger Kampf entspann sich zwischen den beiden Männern; Cavareille reizte durch seine Sarkasmen die blinde Wuth des Fischers; der Corse warf sich rechts und links und suchte den Augenblick zu belauern, wo er sich auf seinen Feind stürzen konnte, aber stets begegnete seine Brust der verderblichen Degenspitze. Hierauf umfaßte das junge Mädchen, für das Leben dessen fürchtend, der ihr theuer war, ihren Geliebten, und es gelang ihr, obwohl nicht ohne Mühe, ihn mit fortzuziehen.

— Verwahre den Rosenkranz ja recht sorgfältig, sagte Colazzo, bevor er sich entfernte, zu dem Lieutenant, und trage ihn immer bei Dir, er wird Dir dazu dienen, an ihm Dein letztes Gebet zu verrichten.

Als Marianne und ihr Geliebter vor dem kleinen Häuschen in der Vorstadt ankamen, trennten sie sich; das junge Mädchen näherte sich dem Bett seiner Mutter; die Kranke schlief; Marianne hatte also Zeit, ihr Gesicht zu beruhigen, und die schmerzlichen Erinnerungen, die sie durchdrungen hatten, in ihrer Seele zu verbergen.

Von diesem Tage an wurde Colazzo finster und verschlossen; er sang nicht mehr, wenn er seine Netze an's Ufer warf; den zärtlichen Worten seiner Verlobten gelang es nicht immer, ihm die süße Heiterkeit, die innere Ruhe zu geben, welche ehedem sein Theil war. Colazzo war Corse, die Eifersucht verzehrte ihn. Er konnte den Gedanken nicht ertragen, daß ein Anderer einen Gegenstand besitze, der auf Mariannens Herzen geruht hatte, und dieser Gedanke verursachte ihm schreckliche Qualen.

Bald konnte sich die Jungfrau auch nur selten von ihrer Wohnung entfernen, die Kranke nahm sie jeden Augenblick in Anspruch, und die Verlobte des Fischers mußte sich's versagen, nach dem Ufer zu gehen, um daselbst seine Rückkehr zu erwarten.

Während sie am Bett ihrer Mutter wachte, nährte Colazzo eine sonderbare Unruhe; er schien die Menschen zu fliehen, und sich in seiner Einsamkeit zu gefallen. Zuweilen blieb er mehrere Tage auf dem Fischfang; dann entfernte er sich von der Küste. Wenn der Himmel sich zufällig mit Wolken bedeckte, empfand er darin eine Linderung seines Kummers, daß er in seinem zerbrechlichen Nachen der Wuth der Wellen trotzte; Stürme erfreuten seine Seele. Oefter aber sah man ihn noch in seinen Mantel gehüllt um die Mauern Ajaccio's herumschleichen; der rachsüchtige Corse verbrachte ganze Nächte in einen Winkel gedrückt auf der Straße und heftete den Blick auf ein Kasernenfenster.

Der Lieutenant Cavareille trug nicht wenig dazu bei, den Haß, den der Fischer ihm geschworen, noch mehr anzuschüren. Der junge Officier, unbesonnen und feurig, wie man es in seinem Alter ist, hatte anfänglich in einer vorübergehenden Intrigue ein Heilmittel für die Langeweile gesucht, die ihn plagte; Marianne bot sich seinen Blicken dar, und da sie schön, reizend und voller Anmuth war, so war die Wahl des Lieutenant schnell getroffen. Wir haben gesehen, wie die Braut Colazzo's die galanten Worte, welche an sie gerichtet wurden, aufnahm; aber Cavareille hielt sich durch diese erste Schlappe nicht für geschlagen. Die junge Corsin hatte einen Geliebten; ihre Eroberung wurde dadurch schwieriger und demnach auch pikanter, und der verführerische Officier fuhr fort, derjenigen, die er im Voraus zu seinem Schlachtopfer bestimmt hatte, verliebte Blicke und Complimente zuzuwerfen. Dieses Spiel sollte ihm verhängnißvoll werden.

Die Mutter Mariannen's wurde von Tag zu Tag schwächer, und fühlend, daß ihr Ende nahe, war sie glücklich, die Zukunft ihrer Tochter gesichert zu sehen. Sie vereinigte sie dem Colazzo und segnete die beiden Gatten. Der Lieutenant hatte sich nicht entschließen können, bei der Trauungsceremonie zu fehlen. Als er aus der Kirche heraustritt, erschrak er über den Zustand seiner Seele; er war durch das Glück des Fischers unglücklich und litt fürchterlich.

Das flüchtige Gefühl, das die keuschen Reize der jungen Corsin in ihm angezündet hatten, hatte sich durch die Hindernisse in eine unsinnige Leidenschaft verwandelt. Bisher hatte er über die Liebe lachen können, aber die Liebe rächte sich. Er liebte Marianne, und würde nicht für alles Gold der Welt den Rosenkranz, den er am Brunnen von der Erde aufgenommen hatte, vertauscht haben. Er, der in dem Boudoir der gefälligen Schönen Italiens so kühn, so unternehmend war; er, der am ersten Tage, an dem er Marianne verfolgte, so dreist war, er fühlte, wenn er nur die Fenster des jungen Mädchens betrachtete, sein Herz mit Heftigkeit schlagen, er zitterte bei Mariannen's Annäherung; er würde zehn Jahre seines Lebens für einen Blick, der ihn hoffen ließ, gegeben haben.

Während er vergeblich seiner Sehnsucht nach der keuschen Insulanerin nachhing, hatte der Fischer eifersüchtiger als je, seinen Untergang geschworen. Ein Mensch vergiftete seine Freude, und dieser Mensch war daher zu viel auf der Welt. Die Rache ist zu süß für die Seele eines Corsen! Alle Zärtlichkeitsbeweise, die er von Marianne empfing, konnten Colazzo nicht beruhigen; er glaubte an ihre Tugend, machte ihr aber ein Verbrechen aus den Begierden, welche das Herz des Officiers entzündeten. Sie war unglücklich, er auch!

Eines Tages kehrte der Fischer früher als gewöhnlich nach Hause zurück; seine Stirn, bereift von den Wolken, die sie sonst trübten, zeigte sich stolz und freudig; sein Blick verkündigte eine angenehme Nachricht.

Die junge Frau ging ihm entgegen.

— Nimm und lies, sagte der Corse, indem er unter Marianne's Auge ein Journal ausbreitete, welches das Datum vom 28. Floreal des Jahres 12 (18. Mai 1804) trug.

Und während sie das Papier durchlief, murmelte er:

— Napoleon Kaiser! Welche Fügung des Himmels! Seine Mutter ist eine Ramolino; wir werden reich werden; wir werden nach Frankreich reisen!

— Wir reisen! rief Marianne anfangs, dann aber setzte sie indem sie nach dem Bett hinzeigte, auf welchem ihre sterbende Mutter lag, hinzu:

— O! nein, nein; unser Platz ist hier.

— Wir werden abreisen, wiederholte Colazzo; aber bevor ich mich entferne, habe ich noch eine Rechnung mit Jemanden abzuschließen.

Seine Stimme zitterte, als er diese Worte sprach; seine Stirn wurde wieder finster und drohend.

Am andern Tage benetzte die blasse und abgezehrte Marianne das Kopfküssen ihrer Mutter mit Thränen, als die Thür des Zimmers heftig geöffnet und schnell wieder geschlossen wurde.

Ein Mann war herein getreten; es war der Fischer.

— Marianne, sagte Colazzo, indem er seiner Frau den geweihten Gegenstand zeigte, den ihm Cavareille vor drei Monaten herauszugeben sich geweigert hatte, der Augenblick zur Abreise ist gekommen, denn ich habe meine Rechnung mit dem Officier abgeschlossen! Da ist Dein Rosenkranz! Der Tod des Franzosen hat dieser Reliquie ihrer ursprüngliche Reinheit wiedergegeben. Jetzt hier nur noch das, was mir zu sagen übrig bleibt. Die Polizei ist mir auf den Fersen, und in einer Viertelstunde werde ich in ihrer Gewalt sein. Frau, ich bin Dein Mann; meine Barke ist bereit; laß uns die Küste Sardiniens zu erreichen suchen, und von da nach Frankreich segeln, wo das Glück unserer wartet. Wenn Du meinen Vorschlag verweigerst, so bleibe ich und lasse mich unter Deinen Augen ermorden. Bewahre Dein Herz und sprich Dein Urtheil.

Die junge Frau, die durch diese schrecklichen Worte vernichtet wurde, blickte nach dem Alkoven, und dann auf das wilde Gesicht des Fischers. — Was sollte sie beschließen? Auf der einen Seite ihre Mutter, die in den letzten Zügen des Todeskampfes lag; auf der andern ihr Mann, dessen Kopf dem Schaffot verfallen war. — Wie sollte sie ihr Herz theilen und zwischen diesen beiden Neigungen wählen, die sie gleichmäßig an's Leben knüpften? Alles dieses Herzeleid spiegelte sich in ihren Augen, — die Sprache versagte ihr.

— Gut, sagte kalt der Fischer, indem er sich auf einen Stuhl fallen ließ und seine Pistolen lud, ich werde sie erwarten, aber ich werde nicht allein sterben. Du kannst zu beten anfangen.

Marianne warf sich ganz außer sich zu Colazzo's Füßen, und zeigte ihm durch eine matte Geberde das Bett des Schmerzes.

In diesem Augenblicke und als man schon an die Stubenthür klopfte, hauchte die Sterbende ihren letzten Athem aus. — Marianne hatte keine Mutter mehr.

Sogleich stürzte die junge Frau nach dem Alkoven, heftete ihren Mund auf die kalte Stirn ihrer Mutter, und zu dem Fischer zurückkehrend sagte sie in einem feierlichen Tone:

— Jetzt laß uns abreisen, mein Leben gehört Dir ganz und gar.

Aber es war zu spät; die Thür, die durch das unaufhörliche Rütteln der Polizeiagenten wankend gemacht wurde, gab ihren Anstrengungen nach. Die Flucht wurde unmöglich, jeder Wiederstand unnütz.

Darauf zog Colazzo, der von zehn Flintenläufen bedroht wurde, seine bestürzte Frau an sein Herz, und drückte, nur seiner eifersüchtigen Wuth folgend, die beiden Pistolen ab, bevor man noch seiner Bewegungen Herr werden konnte.

Ein doppelter Knall ließ sich hören. — Colazzo und Marianne stürzten in ihrem Blute gebadet zu Boden. Als man sich ihnen näherte, hauchte der Fischer gerade seinen Geist aus, seine Gefährtin aber war nur leicht an der Schulter verwundet. Während man ihr alle Unterstützung leistete, welche ihr Zustand forderte, murmelte die Unglückliche Worte ohne Folge und Sinn durcheinander. Zu schwach, um den schrecklichen Eindrücken dieser blutigen Scene zu widerstehen, hatte die Vernunft sie verlassen; — Marianne war wahnsinnig.

Der Lieutenant Cavareille lebte noch. Nach einer langen Krankheit erholte er sich wieder und konnte seinem Vaterlande weiterdienen; aber gerührt durch das Unglück Marianne's, die er jetzt mehr als je liebte, schickte er sie nach Frankreich und empfahl sie seiner Familie.

Viele Jahre verflossen so seit dem Tage, welcher der jungen Corsin Mutter und Gatten raubte. Die Vernunft Mariannen's war nicht zurückgekehrt, aber die arme Wahnsinnige hatte zwei Frauen gefunden, die ihr alle zarte Aufmerksamkeit einer Mutter und einer Schwester erwiesen, und neben welchen die Wittwe des Fischers ihre Tage, wenn auch nicht glücklich, so doch ruhig verlebte. Ihre höchst unschuldigen Zerstreuungen bestanden darin, Rosenblätter langsam über ihr Bett zu streuen. Zwei Worte nur kamen über ihre Lippen: Napoleon und Colazzo. Das war Alles, was sie zu sagen wußte.

Das Kaiserreich fiel und wurde durch die Restauration wieder ersetzt, und während dieser beiden Phrasen, welche 26 Jahre dauerten, trat in Mariannen's Zustand kein Wechsel ein; die Zeit konnte die Anhänglichkeit nicht schwächen, welche ihre Adoptivfamilie ihr widmete.

Aber hierbei sollte das Unglück der armen Wahnsinnigen nicht stehen bleiben.

Cavareille, der Oberst geworden war, kam in Morea um, und nach der Juli-Revolution starben auch seine Mutter und Schwester, um sich in einer bessern Welt wiederzufinden.

Marianne war 49 Jahre alt; sie blieb in einem fremden Lande ohne Beschützer, ohne Hilfsmittel, ohne Freunde. In einer kalten Decembernacht fand eine Patrouille der Nationalgarde sie neben einem Eckstein liegen. — Sie hatte seit drei Tagen nichts gegessen. — Auf die Fragen, welche an sie gerichtet wurden, antwortete die arme Wahnsinnige mit jenen beiden Namen, die sie allein nach dem Schiffbruch ihrer Vernunft behalten hatte.

— Arme Frau! sagte der Sergeant der Bürger-Soldaten; sie ist wahnsinnig aus Liebe zu Napoleon.

Am andern Tage wurde sie nach einem Bulletin der Mitglieder des Central-Bureaus in das Hospital de la Salpétrière aufgenommen. Der Beamte, der die Namen der Aufzunehmenden eintragen muß, sprang von seinem Stuhle auf, als er in dem Bulletin der Unglücklichen, die man ihm zuführte, die folgenden Worte las, die man in das Register unter dem 27. August 1832 eingeschrieben findet:

— Marianne Ramolino, Wittwe des Gian Battista Colazzo, geboren zu Ajaccio im Jahre 1783.

Die arme Wahnsinnige war nichts Geringeres als die Tochter eines Bruders der Madame Lätitia, der Mutter des Kaisers der Franzosen.

Während Napoleon Könige ein- und absetzte, Ehrenstellen und Reichthümer allen denen austheilte, die nahe oder entfernt mit ihm verwandt waren; während er Joseph zum Könige von Spanien und Indien, Louis zum Könige von Holland, Jérôme zum Könige von Westphalen, Elisa zur Herzogin von Toscana, Lucca und Piombino, Pauline zur Prinzeß Borghése, Caroline zur Königin von Neapel, Eugen Beauharnais zum Vicekönig von Italien, Stephani Beauharnais zur Großherzogin von Baden, Fesch zum Kardinal, Sebastiani zum General, Arrighi und Ornano, seine Cousins, zu Generälen, Désirée Clary, die Schwägerin Josephs, zur Königin von Schweden ernannte, erhielt eine seiner Cousinen, die unbekannt in Paris lebte, ihr tägliches Brod von dem Mitleiden einer armen Familie. — Sonderbares Geschick! M. W.

Chronik.

Darf man in einem Theater schlafen? Die Sache kam in diesen Tagen vor der Pariser Zuchtpolizei zur Entscheidung, und zwar auf folgende Veranlassung. Ein gewisser Berlingot schlief im Paradiese eines Theaters, da ihm wahrscheinlich das Stück, welches man aufführte, mißfiel. Das Schlafen scheint nun allerdings, selbst im Theater, kein Verbrechen zu sein, aber Berlingot — schnarchte auch, und zwar so, daß er seine Nachbarn in ihrer Aufmerksamkeit störte. Es trat demnach ein Munizipalgardist zu ihm und gab ihm einen freundschaftlichen Wink, der wohl etwas zu handgreiflich ausgefallen sein mochte, denn Berlingot fuhr auf, und nannte den Diener der öffentlichen Ruhe und Sicherheit ein Kameel. Der Munizipalgardist hatte wahrscheinlich Buffons Naturgeschichte nicht gelesen, denn er fühlte sich durch diesen Vergleich mit jenem höckrigen Thiere, dem der berühmte Naturforscher eine so begeisterte Lobrede gehalten hat, keineswegs geschmeichelt, nahm vielmehr den Herrn Berlingot am Kragen und führte ihn auf die Wache. Am andern Tage erschien derselbe tief betrübt vor dem Zuchtpolizeigericht, wo der Munizipalgardist den Vorgang erzählte, und hinzusetzte: er sei von mehreren Nachbarn des schnarchenden Berlingot herbeigerufen worden. „Ist es denn meine Schuld, daß ich schnarche?" vertheidigte sich der Angeklagte. „Das Schnarchen ist ein Erbfehler meiner Familie und sogar Veranlassung geworden, daß mein Vater wegen Mangels an einer Wohnung in's Gefängniß gebracht wurde. Es wollte ihn Niemand in's Haus nehmen, weil er so stark schnarchte, daß die andern Bewohner des Hauses nicht schlafen konnten. — „Man geht nicht ins Theater um zu schlafen," bemerkte der Präsident des Gerichts. — „Ich bin auch nicht des Schlafens wegen hineingegangen, und wenn man mich amusirt hätte, würde mir es auch gar nicht eingefallen sein; die Polizei sollte dafür sorgen, daß man den Leuten in den Theatern für ihr gutes Geld keine Stücke vorspielt, bei denen sie einschlafen." — Das Publikum lachte, aber die Vertheidigung konnte den Angeklagten von der Strafe von 25 Frks. nicht retten, die gegen ihn ausgesprochen wurde. Berlingot schwur, als er sein Urtheil gehört hatte, hoch und theuer, nie wieder ein Theater zu besuchen.

Der „Observer" meldet folgendes merkwürdige Faktum: Eine Person Namens Anna Welch, war in dem Alter von 83 Jahren gestorben und obwohl bei Lebenszeiten für eine Frau gehalten, fand man bei dem Tode, daß sie ein Mann gewesen. Dieses Individuum war beinahe dreißig Jahre Köchin bei einer höchst achtungswürdigen Familie. Die Dame, welche dasselbe in Dienst genommen, deren Namen man aus besonderen Rücksichten verschweigt, lebt noch in Forting und ist hoch bejahrt. Die oder der Verstorbene lebte in ihren Diensten bis zum 57. Jahre, und heirathete darauf den Küster und Schullehrer Namens Robert Welch, der schon zum zweiten Male Wittwer geworden. Dieses sonderbare Bündniß erregte bei den Nachbarn nicht das geringste Aufsehen. Das Paar lebte sechs Jahre lang im besten Einverständniß, bis Welch starb. In den besten Jahren lebte er mit einem Frauenzimmer, angeblich Welch's Schwester in häuslicher Gemeinschaft. In den letzten Jahren wohnte dieses Individuum, bei einem Gärtner, Namens Watford, wo es starb und sein Geschlecht entdeckt wurde. Das Begräbniß fand unter dem Namen Anna Welch Statt und der ehrwürdige Vikar Herr Graves, sprach bei der Beerdigungs-Ceremonie die Worte: „So möge es Dir denn gefallen, die Seele unser geliebten Schwester aufzunehmen."

Allgemeiner Anzeiger.

Taufen.

St. Dorothea. Den 11. April: 1 unehl. T. — Den 13.: d. Unteroffizier im 10. Inf.-Reg. und Registrateur im Bureau der 11. Division C. Dittrich T.

St. Adalbert. Den 13. April: d. Wagenbauer E. Fischer T. — d. Haushälter F. Sommer S. — d. Tagarb. G. Bensch S. — 1 unehl. S. — 2 unehl T. — Den 16.: d. Wildpretdhlr. C. Buhl T.

St. Matthias. Den 13. April: d. Kutscher B. Suchan S.

St. Corpus Christi. Den 13. April: d. Schmiedegef. Gh. Andreschek S.

St. Mauritius. Den 13. April: d. Fischer in Kl. Tschansch S — Den 16.: d. Tagarb. J. Zern S. — d. Arbeiter J. Förster in Treschen S.

St. Michael. Den 14. April: d. Hauseigenthümer und Partikulier C. Lukas S. — 1 unehl. T. — Den 15.: d. Schiffer A. Roß S. — 1 unehl. T.

Kreuzkirche. Den 13. April: d. Schuhmachergef. C. Ilgner S. — d. Kattundrucker J. Schmick T.

Trauungen.

St. Dorothea. Den 8. April: d. Bürger und Gelbgießer J. Weiß mit Jgfr. J. Pomp. — Den 13.: Tischlergef. L. Armster mit A. Schilling. — Gürtlermeister L. Rudolph mit Gürtlerwittwe E. Tschirner, geb. Lange. — Den 14.: Schuhmacher G. Becker mit M. Rösner. — Haushälter J. Wielsch mit J. Kafese. — Haushälter C. Lange mit J. Einzig. — Schuhmachermeister J. Krause mit Jgfr. C. Unger.

U. K. Frauen. Den 13. April: Haushälter Gh. Schumann mit M. Wirwa.

St. Adalbert. Den 14. April: Schneidergef. A. Leschner mit E. Brade.

St. Matthias. Den 15. April: Bürger und Kretschmer G. Schmirgel mit Jgfr. M. Oestreicher.

St. Mauritius. Den 13. März: Tischlergef. C. Wieland mit Jgfr. M. Erbe.

St. Michael. Den 14. April: Schuhmachermeister A. Nitschke mit Jgfr. M. Wuttke aus Oswitz. — Den 15.: Erbsaß und Pflanzgärtner F. Peter mit Jgfr. D. Nitschke.

Theater-Repertoir.

Freitag den 18. April: „**Robert der Teufel.**" Oper in 5 Akten. Musik von Meyerbeer. Alice, Mad. Koester.

Vermischte Anzeigen.

Ein Laufbursche
wird gesucht. Das Nähere
Schweidnitzer Straße Nr. 53,
in der Hillerschen Leihbibliothek.

Ring Nr 1 ist ein, auch zwei gut möblirte Zimmer zu vermiethen. Das Nähere in der dritten Etage.

Hummerei Nr. 28
steht eine neue, höchst vortheilhafte und saubere englische **Drehmangel** zum beliebigen Gebrauch.

Mädchen,
welche Schneidern, wie auch fein Weißnähen gründlich erlernen wollen, finden Annahme Stockgasse Nr. 14, drei Stiegen.

Ein Sohn ordnungsliebender Aeltern, der die Handschuhmacher-Profession erlernen will, kann sich melden. Nähere Auskunft Graben Nr. 12 parterre.

Eine Nachtigall ist veränderungshalber zu verkaufen
Kleine Groschen-Gasse Nr. 4.
beim Heeringer.

Aechtes Klettenwurzel-Oel,
zur Conservation, Verschönerung und Wachsthum der Haare; à Flacon 4 Sgr.
E. E. Aubert,
Bischofstraße, Stadt Rom.

Marinirte Heeringe
bester Güte mit Zwiebeln à 1 Sgr., mit frischen Pfeffergurken 1½ Sgr., verkauft fortwährend
Eduard Thiner,
Stockgasse Nr. 10.

Rechtliche junge Mädchen, die Weißnähen können, finden Beschäftigung
Ohlauer Straße Nr. 64,
eine Stiege.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.